

Die Automobile bereiften das Land. Selbst die Zettelträger der Ordnungspartei in den Wahlräumen waren aufgebracht. Der Wahlschuss für Herrn Göbel befand sich im „Erlanger Hof“. Hier gab es alle Hände voll zu tun. Der konservative Verein war in Hartmanns Restaurant nicht minder tätig. Eine Wahlagitation, wie sie Meßien noch nicht gesehen hat. — Offenlich gelangt es aber noch, die Falscher der Stimmzettel ausfindig zu machen.

(Dresden, 6. Februar. (Fernsprechemelung nachmittags 3 Uhr.) Der König hat an den Oberbürgermeister Deutler heute vormittag folgendes Telegramm gerichtet: „Meine Freude und Mein Stolz über Meins lieben Dresdener ist groß. Gedrückt noch Mein Dank für die patriotische Aufopferung vieler ausgezeichneten Männer. Es ist ein Vergnügen jetzt zu leben. Friedrich August.“

—7. Dresden, 6. Februar. Das Rgl. Schwurgericht verhandelte heute gegen den Produzentenhändler Heinrich Gottlieb Gäßlich aus Bärwalde wegen Brandstiftung. Es sind 18 Zeugen vorgeladen. Der 68 Jahre alte, bisher unbestrafte Angeklagte wohnt in Großenhain, und ist Besitzer des Hauses Berlinerstraße Nummer 42. Gäßlich war früher Bahnwärter, er ist pensioniert und erhält monatlich 62 Mark Ruhegehalt. Dem Angeklagten wird beigegeben, am 11. November v. J. zu Großenhain gemeinschaftlich mit seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau, das erwähnte Haus und die gegen Feuergefahr versicherten Sachen vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Gäßlich leugnete, er behauptete, seine Ehefrau sei die Täterin. Der Angeklagte hatte das Haus gemeinschaftlich mit seinem Bruder für 14000 Mark gekauft. Es standen 9000 Mark Hypotheken darauf. Gäßlich hatte mit 25000 Mark versichert. Er hatte Schulden und wurde gedrängt. Der Brand wurde bald gelöscht, so daß kein erheblicher Schaden entstanden ist. Das Urteil steht bei Schluß des Blattes noch aus.

Vor der 2. Strafkammer des hiesigen Rgl. Landgerichts hatte sich heute der Rittergutsbesitzer Dr. Johann Hermann Heinrich Freiherr von Friesen aus Schleinitz bei Rommatsch wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte war früher Bezirksassessor und Leutnant bei den Ulanen. Er ist wegen Zweikampfes vorbestraft. Freiherr von Friesen besitzt das Rittergut Schleinitz. Er wohnt jetzt in Dresden. Dem Angeklagten wird beigegeben, am 22. November v. J. zu Rommatsch den Kutscher Bode, der damals bei ihm im Dienste stand, mit einem Stock über den Kopf geschlagen und an der Gesundheit beschädigt zu haben. Es sind zehn Zeugen vorgeladen. (Das Urteil steht bei Schluß des Blattes noch aus.)

Pittau, 5. Februar. Eine dreifache goldene Hochzeitfeier wurde gestern in der Pfarrkirche des nahen St. Georgenthal begangen. Die allgemein geachteten Jubelpaare sind Schneidermeister Scholze mit seiner Gattin Marie, Schneidermeister Höllein mit seiner Gattin Marie und Privatier Preßler, früher Buchdrucker, mit seiner Gattin Anna. Es liegt etwas Rührendes in dem Gedanken, die drei Jubelpaare, die vor 50 Jahren in der Volkstraß der Jugend in derselben Kirche den Bund fürs Leben schlossen, nun im Greisenalter, gebeugt von der Fülle der Jahre, wieder vereint zu sehen.

Annaberg, 5. Februar. Auf der nur dem Güterverkehr dienenden, seit mehreren Tagen infolge Schneeverwehungen gesperrten Eisenbahnstrecke Könnigswalde—Annaberg Badestelle konnte gestern nachmittag der Verkehr wieder aufgenommen werden.

Sichtenslein-C., 4. Februar. Am 3. Februar feierte der Webermeister und Ehrenvorsitzende des Königl. Sächs. Militärvereins in Müllers St. Jacob, Herr Jordan Sonntag, mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. Zahlreiche Geschenke und Glückwünsche erfreuten die Herzen des alten Paares. Herr Pastor Rübiger überreichte eine kostbare Ehrenbibel.

Leipzig, 5. Februar. Zu dem Raubfall an dem Geldbriefträger Rübner wird folgendes berichtet: Am gestrigen Tage wurde hier gemeldet, daß der unbekannte Räuber außerhalb Leipzigs ermittelt und festgenommen worden sei. Wie nun Erkundigungen ergeben haben, war der Verdacht auf einen früheren Schlosser und jetzigen Bahnarbeiter gelenkt worden, der an den hiesigen Bahnbauten beschäftigt und in Adorf wohnhaft ist. Der Verdacht war dadurch entstanden, daß er in letzter Zeit größere Gelddausgaben gemacht haben sollte, die mit seinem Verdienst nicht in Einklang zu bringen seien. Dem Geldbriefträger Rübner ist nun am vergangenen Sonntag Gelegenheit gegeben worden, sich die verdächtige Persönlichkeit anzusehen. Zu dem auftauchenden Gerücht und auch zu einer Meldung, daß Rübner den Gedanken mit Sicherheit als den Täter erkannt hätte, ist zu bemerken, daß der Ueberfallene nur eine Ähnlichkeit mit der Person des Täters zu finden glaubt. Es ist sonach noch keineswegs festgestellt, daß man es in dem Verhafteten mit dem gesuchten Räuber zu tun hat. — Nachträglich wird gemeldet, daß der Schlosser wieder aus der Haft entlassen wurde.

(Mühlberg (Ob), 5. Februar. Wieder ist in unserem Kreise und zwar in Thalberg ein der Tollwut verdächtiger Hund getötet und deshalb die Hundesperrre über eine Anzahl Ortschaften verhängt worden.

Aus aller Welt.

Berlin: Auf Station Stralau-Stummelsburg fuhr gestern früh eine Rangiermaschine dem in Fahrt nach Kempten befindlichen Sibirien-Personenzug in die Flanke und brachte 4 Wagen dieses Zuges zur Entgleisung. Personen wurden, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte

nicht verletzt. Die Reisenden mußten auf den Bollringzug übersteigen. — Ein großes Berliner Bankinstitut erhebt von der Commerzbank in Warschau brieflich die Order, einem im Savoyhotel wohnenden Gutsbesitzer v. Jeczorowski 50 000 Mark auszusahlen, was auch geschah, da der Betreffende sich durch ein Schreiben der Commerzbank und dem russischen Pass auswies. Unmittelbar darauf reiste er ab, nachdem er noch einen vergedlichen Versuch, ein Automobil zu ergattern, gemacht hatte. Der angebliche Gutsbesitzer hatte die Briefe gefälscht. — Breslau: Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Jöhstengebirge. Der Sportschlitten des Privatdozenten für Gynäkologie an der hiesigen Universität, Dr. Roland Sticher, stürzte plötzlich um. Dr. Sticher wurde gegen ein Gelande geschleudert und erlitt schwere innere Verletzungen. Er starb bald darauf im Jöhstener Krankenhaus. Der Verunglückte, ein sehr geschätzter Frauenarzt, war erst 35 Jahre alt. — Hamburg: Die Polizeibehörde teilt mit: Auf dem aus Alexandria hier eingetroffenen Dampfer „Besbos“ sind nach Mitteilung der Gesundheitsbehörde in Rotterdam, woselbst das Schiff einen Teil der Ladung gelöst hat, pestverdächtige Ratten gefunden worden. Das Schiff wird hier einer Ausgaskung unterzogen und die Lösung unter den üblichen Vorsichtsmaßnahmen gestattet. Menschen sind nicht erkrankt.

Der Wahltag in Berlin.

Voll Begeisterung über den Anfall der Stichwahlen zog gestern in den ersten Morgenstunden eine zahllose Menge vor das Königl. Schloß, um dem Kaiserpaar zu huldigen. Die Wilhelmstraße war, wie der Kolonialschreiber, zwar nach den Bänden zu polizeilich abgesperrt, aber sie hinderte die Menge nicht an ihrem Zuge. Als das Volk die Bänder entlang drängte, kam der Kaiser von hinten in seinem Automobil. Der Kaiser fuhr mitten durch die Menge durch und ließ sein Automobil ein ganz langsames Tempo annehmen. Die Tausenden umdrängten seinen Wagen auf dem ganzen Wege bis zum Schloße und brachten ihm begeisterte Ovationen dar. Der Kaiser wurde nicht müde, mit freundlichem Gruß darauf zu antworten. Weit und breit war kein Schutzmann zu sehen. Die Menge hatte volle Freiheit, das kaiserliche Automobil zu umdrängen. So war man allmählich nach dem Schloße gekommen. Es dauerte ziemlich lange, bis der Kaiser am Fenster erschien. Es wurde die Nationalhymne, die „Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Die Ansprache des Kaisers, die nunmehr folgte, hatte den folgenden Inhalt:

„Er danke den Erschienenen für die Huldigung. Er nahm auf das Wort Bismarcks Bezug, man müsse das deutsche Volk nur in den Sattel setzen, reiten werde es schon können. Wenn jeder vom Höchsten bis zum Niedrigsten jeder Konfession (anhaltendes Bravo) seine Pflicht tue, dann werden wir alles Ungegenstehende niederretten. Er wies auf ein Wort Reichs im „Reigen von Homburg“ hin. Er erwarte, daß das nicht nur eine vorübergehende patriotische Aeußerung, sondern daß diese anhalten werde.“

Die Kaiserin war ebenfalls am Fenster erschienen, und als das hohe Paar zurücktrat, begrüßte auch der Kronprinz die Menge. Bei den marantesten Stellen der Kaiserrede erlitt jedesmal ein dreifaches brausendes Hoch. In feierlicher Stille marschierte dann die Menge vom Schloße ab. Vor dem Reichstanzlerpalais sammelte sich nach Mitternacht ebenfalls eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge, darunter viel elegantes Publikum mit Damen. Die Menschenmassen nahmen die ganze Straßenbreite zwischen der Leipziger Straße und dem Palais ein und hielten sich auf dem Wilhelmplatz. Dem Zuge voraus fuhr ein Schutzmann zu Pferde. Die Schutzmansschaft hielt sich sonst in vollständiger Reserve, doch fanden in den Nebenstraßen starke Polizeitruppen. Donnernde Hochrufe erschütterten die Luft, Hüte und Lächer wurden geschwenkt. Patriotische Lieder wurden angestimmt; endlich wurden gewaltig anschwellende Rufe nach dem Kanzler laut. Als dieser am Fenster seines Arbeitszimmers im ersten Stockwerk erschien, dem einzigen, das nach der Straße erleuchtet war, erlitt ein Rührmisch: „Ruhe, Silentium!“ Nun erhob Fürst v. Bälou seine Stimme, die weit hin über den Platz vernnehmbar war:

„Ich danke Ihnen, meine Herren, daß patriotische Gefinnung Sie wiederum hierher geführt hat. Als ich am 13. Dezember einen letzten Appell an den Reichstag richtete, schloß ich mit den Worten, daß die Regierung ihre Pflicht tun würde im Vertrauen auf das deutsche Volk. Dieses Vertrauen hat nicht getäuscht. Was bei den Hauptwahlen gesiegt hat und heute bei den Stichwahlen weitere schöne Erfolge errungen hat, das ist der deutsche Geist.“

Der gekämpft hat allerwegen, Der noch kämpft zu dieser Frist, Und der darum nichtlegen, Weil er ja unsterblich ist.

Wenn wir diesem deutschen Geiste treu bleiben, wenn vor allem die deutsche Jugend festhält an diesem Geiste und sich mit ihm erfüllt, dann können wir ruhig und freudig in die Zukunft des Vaterlandes blicken. Und nun stimmen Sie mit mir ein in den Ruf der Liebe und der Treue bis zum Tod: Unser deutsches Vaterland, es lebe hoch!“

Draußen erlitt das Hoch auf das Vaterland. Entblühten Hauptes sangen alle „Deutschland, Deutschland über alles“. War schon die Rede des Kanzlers wiederholt von lautem Beifall unterbrochen worden, so erschallte am Schluß brausender Jubel. Aus der Menge wurden

donnernde Hochrufe auf den Kanzler laut. Dann erklang es mächtig: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Die Menge gestraute sich still.

Schiffbau der Welt im Jahre 1906.

Die Gesamtproduktion an Dampfschiffen hat sich im Jahre 1906 um ungefähr 400 000 Tonnen gegenüber dem Vorjahre vergrößert; sie beträgt im letzten Jahre 2 919 763 Tonnen, ohne die Kriegsschiffe. In England wurden allein 1 828 343 Tonnen gebaut; die Kaufschifferei Englands hat im vorigen Jahre einen Nettozuwachs von ungefähr 764 000 Tonnen erhalten. Hierbei sind Verluste und Verkäufe an das Ausland berücksichtigt. Diese Zunahme von 764 000 Tonnen bedeutet jedoch nur 35 1/2 Prozent der Gesamtzunahme der Handelsflotten aller Länder. Die Gesamtzunahme im Jahre 1906 beträgt nicht weniger als 2 158 000 Tonnen.

Etwas über 20 Prozent der in England gebauten Schiffe waren für Bespannung des Auslandes, und hier war wieder Deutschland der beste Kunde Englands. Ungefähr 5 1/2 Prozent der Gesamtproduktion in England, also von 1 828 000 Tonnen, waren für Deutschlands Rechnung. Dabei ist Deutschlands Schiffbau ständig gestiegen. Während der Jahre 1896 bis 1899 wurden in Deutschland durchschnittlich 152 000 Tonnen gebaut; in den Jahren 1900 bis 1903 waren es 205 000 Tonnen; im Jahre 1904 302 000 Tonnen, im Jahre 1905 wurden 255 000 Tonnen gebaut und 1906 waren es 318 000 Tonnen. Gegenüber 1905 sind demnach im vorigen Jahre ca. 63 000 Tonnen in Deutschland mehr gebaut worden. Seit dem Jahre 1898 hat sich die Produktion in Deutschland also verdoppelt. Der größte Dampfer, welcher im vorigen Jahre vom Stapel lief, war der Dampfer „Aronbringerin Cecile“ von 19 400 Tonnen, dem Norddeutschen Lloyd gehörig; ferner lief in Deutschland im vorigen Jahre der größte Segler vom Stapel, nämlich der Fünfmaster „R. E. Ridders“ von 5548 Tonnen, welcher bekanntlich mit einer Hilfsmaschine ausgerüstet ist, und an der Weser gebaut wurde. Der größte Dampfer, welcher in England im vorigen Jahre zu Wasser gelassen wurde, war die „Lufitana“ von 32 000 Tonnen.

Während in Deutschland die Produktion an Schiffen beständig zugenommen hat, verhält die Sache sich in Frankreich umgekehrt. Noch im Jahre 1905 baute Frankreich 73 000 Tonnen, doch im vorigen Jahre waren es nur noch 35 000 Tonnen. In den Jahren 1901 und 1902 wurden dagegen in Frankreich noch 177 000 bzw. 192 000 Tonnen gebaut. Auch der Schiffbau in Italien hat erheblich abgenommen, während u. a. Norwegen eine Zunahme aufweist.

Auf dem Tassar.

Javanische Skizze von G. Rasch. Nachdruck verboten. [Ko.]
Pantes, mannigfaltiges Leben und Treiben wie auf dem großen Tassar der javanischen Großstädte Batavia, Surabaha und Samarang ist wohl nirgendwo in der Welt zu finden! Doch vor allem muß der Leser wohl wissen, was ein Tassar ist; das Wort, eine Verballhornisierung des arabischen „Bazar“, wird als Bezeichnung für die in genannten Städten fast täglich abgehaltenen Märkte gebraucht und auch für die Plätze, auf denen diese Märkte stattfinden. Als ich zum ersten Mal den großen Tassar in Weltredien (Batavia) betrat, glaube ich mich in ein Märchen aus 1001 Nacht versetzt. Weiße, gelbe, braune und schwarze Menschen trugten durcheinander und die Verkäufer prisen ihre Waren in holländischer, malaischer, javanischer und chinesischer Sprache an, ja, ein sprachkundiger Chinese, der Kaufmannsitten aller Art selbst, rief meinem Begleiter und mir, als er uns deutsch sprechen hörte, sogar zu: „Tag, Landsmann von der Mosel!“ Diese Heimatklänge verleiteten uns natürlich, bei dem geriebenen Poppträger, der sich schon in allen Weltteilen herumgetrieben, Einläufe zu machen, wobei ihn seine noch-mal bewonte Vorliebe für Deutschlands Söhne nicht abhielt, uns gründlich übers Ohr zu hauen. Doch weiter! Neben dem chinesischen Sprachgenie hält ein Malaisch-Papageien aller Art feil, und berbe Schampfer, holländische und malaisische, regnen aus den Schnäbeln der Augen Tierchen auf uns herab. Eine Weile bleiben wir belustigt stehen, als aber der Duft vom Tische des in der Nähe stehenden Händlers mit „Ikan spatt“ (Salzfische) uns gar zu stark in die Nase zieht, folgen wir der liebenswürdigsten Aufforderung eines riesigen Kakadu, der uns mit den freundlichen Worten: „Schraubbi lakas, anal anbing“ marsch, fort, Hundebühne, zum Gehen veranlaßt. Wir haben Gelegenheit, die unglaubliche Geschäftlichkeit eines chinesischen Barbiers zu bewundern, der eben einen seiner Landsleute „in Arbeit“ hat. Gesicht und Schädel sind bereits spiegelblank geschoren und jetzt befreit der besopfte Zigarro seinen Klienten mittels eines kleinen Messers Nase und Ohren von überflüssigen Haaren. Dem Pischmarit, wo es sehr lebhaft zugeht, halten wir uns weislich fern, unsere Nasen haben beim „Ikan spatt“ schon zu böse Erfahrungen gemacht. Auf den Geflügelständen finden sich Mengen von Hühnern und Enten vor, der Handel ist äußerst lebhaft, aber manche Rohheit kommt vor, hier hätte der Tierärztverein zu tun! Ein chinesischer Koch hat einen prächtigen Hahn erstanden und ohne sich um daß Bescheid des armen Dieres zu kümmern, hängt er an, es sofort zu rupfen. Das ist meinem Freund, einem warmherzigen Oesterreicher, zu viel; mit einem Satz ist er bei dem Tierquälerei und verabreicht ihm ein paar echte Wiener „Waischen“. Lautes Gelächter der Umstehenden lohnt die wadere Tat, und der bestrafte „Daba“ (Chinese) eilt, seine breunenden Wangen zelebend, schamlos davon. Er ist spät geworden, und wir können uns auf dem Trödel